Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 116 (2022)

Artikel: Mystik und Politik : Bruder Klaus in der Erinnerungskultur : 75 Jahre nach seiner Heiligsprechung

Autor: Gasser, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mystik und Politik
Bruder Klaus in der Erinnerungskultur – 75 Jahre nach seiner Heiligsprechung

Albert Gasser

Heiligsprechungen (Kanonisierungen) sind im langen Pontifikat von Johannes Paul II. (1978–2005) inflationär geworden, etwa doppelt so viele wie insgesamt in den letzten 400 Jahren. Problematisch scheinen auch die neuerdings vermehrten Heiligsprechungen von Päpsten. Gerade weil die Heiligsprechung Chefsache des Papstes ist, sollte der jeweils aktuell regierende Papst bei der Kanonisierung seiner Vorgänger doppelt vorsichtig sein. In etwa handelt er da in eigener Sache, auch wenn bei einer Beisetzung vom Volk der Ruf «Santo subito» erschallt. Es gibt ja beim Prozess der Heiligsprechung auch einen Anwalt, der gegen eine Kanonisierung argumentiert. Das ist vatikanintern heikel.

«Santo subito» in Sachseln im Jahr 1492

Die Sachsler Kirchgenossen setzten fünf Jahre nach dem Tod von Bruder Klaus ein spektakuläres Faktum. Sie erhoben ihren berühmten Mitbürger in eigener Regie «zu Ehren der Altäre», mit einem lebensgrossen und wahrscheinlich lebensnahen Bild von ihm am Flügel des gotischen Altars in der alten Pfarrkirche. Sein zweitältester Sohn soll Modell gestanden haben. (Heute steht es im Museum Bruder Klaus.) Sie proklamierten ihn damit spontan zum Heiligen. Diese frühe Verehrung und Kultbildung entsprachen, was das Tempo betrifft, der Praxis der frühen Kirche.

Aber das ganz Aussergewöhnliche daran ist, dass Bruder Klaus offensichtlich die ungeteilte Akzeptanz seiner Landsleute genoss, obwohl er ihnen nicht nach dem Munde redete und unparteiisch kritisch eidgenössische Machenschaften beurteilte, aber doch immer auch mit Empathie zu ihnen stand. Dazu kommt, dass Klaus von Flüe ein gebrochenes Verhältnis zu den Pfarrern von Sachseln hatte. Da könnte sogar Jesus neidisch werden, der im Dorf seiner Jugend, in Nazareth, abgelehnt wurde, was ihn zum Urteil veranlasste: «Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat…» (Markus 6,4). Das war bei Bruder Klaus phänomenal anders und gehört meines Erachtens zum herausgehobenen und beispiellosen Geheimnis seiner Biografie.

SZRKG/RSHRC/RSSRC, 116 (2022), 269–282, DOI: 10.24894/2673-3641.00120

Von Reformierten geschätzt

Bruder Klaus war ein vorreformatorischer Wegweiser, was seine nachhaltige Ausstrahlung förderte. Huldrych Zwingli war Lateinschüler des ersten offiziellen Bruder Klaus-Biografen Heinrich Wölflin und fand lobende Worte für den Einsiedler im Ranft, der Gottes Wort vor «Eigennutz» stellte. Noch deutlicher äusserte sich Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger, der an die Eidgenossen appellierte, das unselige Söldnerwesen aufzugeben und im Sinn und Geist von Bruder Klaus zu Hause von ehrlicher Arbeit zu leben.[1] (Das Problem war, dass die Inneren Orte eher überbevölkert waren und den Solddienst nicht aus Kriegslüsternheit, sondern aus wirtschaftlichen Gründen verteidigten.)

Im Jahr 1585 rafften sich die reformierten Orte Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen auf, den alteidgenössischen Bund zu erneuern und reisten in die katholischen Orte. Anlässlich des Aufenthalts in Sarnen brachen die reformierten Gäste zu einer Exkursion aufs Flüeli auf und hinunter in ein «Tobel» (Ranft). Der Höhepunkt des Ausflugs war der Besuch beim damals und insgesamt zehnmal regierenden Landammann, dem 81-jährigen Enkel von Bruder Klaus, der auch Niklaus von Flüe hiess, einem versierten und weit gereisten Politiker, auch Tagsatzungsgesandten, der sich unbefangen mit den Besuchern abgab und ihnen den Rock des Grossvaters zeigte. In Sachseln liessen sich die angereisten Herren von einem Priester ausführlich über Bruder Klaus orientieren.[2] Das anvisierte Ziel einer konfessionellen Annäherung wurde allerdings nicht erreicht.

Zum Erbe von Bruder Klaus gehören Ansehen und Wertschätzung bei den reformierten Eidgenossen. Im Gedächtnis blieb besonders die Mahnung zur Einigkeit. Ein Zürcher Geistlicher bemerkte einmal spöttisch, dass die Reformierten Bruder Klaus und seiner Weisung mehr folgten als die Katholiken.

Beide Konfessionen setzten auf das Kerngeschäft von Bruder Klaus, das Versöhnen. Während die eine Partei aber die reformatorische Entwicklung als folgerichtige Weiterführung der religiösen Einstellung des prophetischen Einsiedlers einschätzte, sahen die Katholiken in Bruder Klaus den Garanten des alten Glaubens, der ihnen gesagt hätte, wenn sie auf dem falschen Weg gewesen wären.

1 Hannes Steiner, Bruder Klaus und die Protestanten, in: Roland Gröbli/Heidi Kronenberg/Markus Ries/Thomas Wallimann-Sasaki (Hg), Mystiker /Mittler/Mensch. 600 Jahre Niklaus von Flüe 1417–1487, Zürich ³2017, 321–331; weitere Literatur zum Artikel: Urs Altermatt, Konfession, Nation und Rom. Metamorphosen im schweizerischen und europäischen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2009; Roland Gröbli, Die Sehnsucht nach dem «einig Wesen» – Leben und Lehre des Bruder Klaus von Flüe, Zürich 1992/Luzern 2006; Pirmin Meier, Ich Bruder Klaus von Flüe. Eine Geschichte aus der inneren Schweiz. Ein biographischer Diskurs, Zürich ²2000.

2 Propositio und Fürtrag der 4 Zwinglischen Stetten Zürich, Bern, Basel, Schaffhusen an die 7 Catholischen Ort der Eydtgnossschafft, in: Eidgenössische Abschiede (EA), 2, 896–901.

1887 und 1917

Bruder Klaus war also gesegnet mit seinem guten Ruf und Ruhm in der ganzen Schweiz. Im Jahr 1887 richtete Sachseln zum Gedenken an den 400. Todestag von Bruder Klaus ein grosses Fest aus. Bundespräsident Numa Droz, Neuenburger und Protestant, erfreute durch eine in gediegenem Deutsch vorgetragene Rede beim Festbankett mit einem überaus versöhnlichen Ton und versprach im Namen des Bundesrates, nach der turbulenten Kulturkampfzeit der 1870er Jahre eine konfessionelle und politische Versöhnungspolitik in der Schweiz zu pflegen.[3] Um das Wort zu unterstreichen, waren auch zwei weitere freisinnige Bundesräte zu diesem Anlass nach Sachseln gereist. In Bern sorgte zeitgleich der langjährige Obwaldner Landammann, Ständeratspräsident, Nationalrat und Bundesgerichtspräsident Nicolaus Hermann, der Tafelmajor des Festes, für Entspannung im Bund.[4] Auch 1917 marschierten zu den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 500. Geburtstag von Bruder Klaus protestantische Bundesräte im Festzug in Sachseln mit.

Der 15. Mai 1947 und sein Platz in der Zeitgeschichte

Die Heiligsprechung von Bruder Klaus fand in einem optimalen Zeitfenster statt, nach zwei Weltkatastrophen, in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Die Schweiz blieb beide Mal verschont. Und von Zeichen des Schutzes durch den Einsiedler wurde während des Zweiten Weltkriegs berichtet. Aber im Mai 1947 ging es nicht um schweizerische Selbstgefälligkeit. Europa war geschwächt und in Nöten. Deutschland lag moralisch und materiell in Trümmern. Das Beispiel von Bruder Klaus wurde dort besonders verstanden, und Wallfahrer kamen in Scharen. Die deutsche Nachkriegssensibilität zeigt sich am Beispiel eines damals 9jährigen Mädchens, das von Mutter und Nachbarschaft ans Radio gebeten wurde, um diese Botschaft aus der «heilen» Schweiz zu vernehmen, und das Kind hat diese Nachricht in der Erinnerung gespeichert.

Ausgerechnet schweizintern gab es Stolpersteine. Während des Zweiten Weltkriegs, als sich ab 1943 der Kriegsausgang abzeichnete und die Befindlichkeit in der Schweiz sich entspannte, kam es zu neuer konfessioneller Gereiztheit, deren Ursache letztlich schwer nachvollziehbar bleibt. Im konfessionell gemischten Kanton Graubünden entlud sich ab 1944 bis weit in die Nachkriegszeit hinaus ein veritabler Kulturkampf zwischen den Kirchen in einer erhitzten Presseschlacht

[3] Numa Droz war ein gewiefter Aussenpolitiker, der im Konflikt mit dem deutschen Reichskanzler Bismarck die Schweizer Hoheitsrechte geschickt verteidigte. Urs Kramer/Thomas Zaugg, Der erste Schweizer Aussenminister. Bundesrat Numa Droz (1844–1899), Zürich 2021.

[4] Niklaus von Flüe, Nicolaus Hermann 1818–1888. Der bedeutendste Sachsler Politiker des 19. Jahrhunderts, Kerns 2009.

zwischen der katholisch geprägten Konservativen Partei und der mehrheitlich protestantisch besetzten Demokratischen Partei, was die übrige Schweiz mit Verwunderung zur Kenntnis nahm. In der Neujahrsansprache 1942 übergab der katholisch-konservative Bundespräsident Philipp Etter die Eidgenossenschaft dem Machtschutz Gottes und der Fürbitte des «Landesvaters Bruder Klaus». Dagegen reichten protestantische Kreise eine negative Vaterschaftsklage gegen den Eremiten im Ranft ein. Die geplante Heiligsprechung sorgte für ein neues kulturkämpferisches Fressen um den grossen Faster im Ranft. Im November 1944 war in einer protestantischen Zeitschrift zu lesen, Bruder Klaus sei das «trojanische Pferd», das der «politische Katholizismus» ins Schweizerhaus schmuggle. Eine derartige Aggression verkannte vollständig das katholische Innenleben der Schweiz und vor allem der katholischen Stammlande. Militant war deren Katholizismus gewiss nicht. Man ist selbstverständlich katholisch, aber nicht – salopp formuliert – «fanatisch». Gerade in Obwalden war man allergisch gegen kirchliche Einmischung in die Politik.

Besonnenere protestantische Kreise äusserten sich subtiler. Bis jetzt habe man Bruder Klaus als gesamteidgenössische vorreformatorische prophetische Persönlichkeit würdigen können. Mit der Heiligsprechung würde er katholisch vereinnahmt. Weiteren Ärger lösten die Bischöfe mit dem Hirtenbrief zum Bettag 1946 aus, in dem sie «allen christlich gesinnten Eidgenossen» die Verehrung von Bruder Klaus empfahlen. Im Januar 1947 nahm der Schweizerische Katholische Volksverein mit führenden protestantischen Persönlichkeiten Kontakt auf. Man betonte, dass sich die Heiligsprechung in keiner Weise gegen die reformierten Miteidgenossen richte. Von dieser Seite sollten aber auch keine unberechtigten Verdächtigungen ausgestreut werden. Auf Bundesebene erlebten sich die Katholiken ohnehin in vielen Belangen als Bürger zweiter Klasse.

Als der feierliche Tag der Heiligsprechung bevorstand, rätselte man, ob Philipp Etter als Bundespräsident oder als katholischer Bürger nach Rom reisen werde. Aber Etter reiste nicht. Er hielt sich an die damals ungeschriebene Regel, dass der Bundespräsident im Amtsjahr das Land nicht verlässt. Wer aber vertrat die Schweiz in Rom? Niemand. Beim Akt der Heiligsprechung selbst war das gesamte diplomatische Korps im Petersdom anwesend, unter anderen die USA, China (!), die Türkei (!). Nur die fast zur Hälfte katholische Schweiz, um deren überkonfessionell und politisch unbestritten verdienten Mitbürger es ging, glänzte durch Abwesenheit. Oder doch nicht ganz? Unter den Anwesenden bemerkte man den katholischen Tessi-

ner Bundesrat Enrico Celio. Aber der war «privat» in Rom. Und um das zu unterstreichen, trat er nicht in diplomatischem Schwarz auf, sondern trug einen hellbeigen Mantel, als ob er zufällig die Peterskirche besucht hätte.[5]

Bruder Klaus aktuell

Tempi passati! Konfessionelle Vorbehalte, Hemmungen oder Schranken sind verschwunden. Im Jubiläumsjahr 2017 und im Jubiläumsband «Mystiker, Mittler, Mensch» zum 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe war die Mitarbeit von Reformierten und Christkatholiken selbstverständlich und ausgewogen.

Der offizielle Festakt auf dem Landenberg in Sarnen am 30. April 2017 war bei strahlendem Wetter ein gelöstes Fest mit tiefsinnigen Ansprachen und fröhlichen Einlagen. Auf dem Dorfplatz Sarnen hatten sich alle offiziellen Gäste versammelt. Sämtliche Kantonsregierungen waren präsent und marschierten nach Bundesprotokoll eingeteilt auf den Landenberg: Der alte «Vorort» Zürich an der Spitze.

Der Mystiker verströmte einen offenen Geist, war aber mit dem Zustand der real existierenden Kirche vertraut. Er brauchte keine Kunde aus dem fernen Rom, um an Skandale zu kommen. Die hatte er in nächster Umgebung. Die Pfarrei Sachseln war in seiner Zeit zerrüttet. Bruder Klaus war ein Anwalt der Laien. Vor seiner Eremitenzeit hat er die Sachsler Anliegen gegen einen unklugen und habgierigen Priester mitgetragen und die Kirchgenossen von Stans gegen Ansprüche des Klosters Engelberg in Sachen Pfarrerwahl unterstützt.

Wiederum modern formuliert: Bruder Klaus war Pragmatiker, kein Dogmatiker. Er suchte Wege und Auswege in Konfliktsituationen, in behutsamem und nüchternem Abwägen, stets auch in Rücksicht auf menschliche Bedürfnisse und Schwächen. Er bevorzugte Ausgleich. Sein Rezept war Schlichten. Er vermied nach Kräften Lösungen mit Siegern und Besiegten. Bruder Klaus war nicht bloss Hörer des Wortes Gottes, sondern er war auch ein begnadeter Zuhörer, ausgerüstet mit einem unerschöpflichen Einfühlungsvermögen, einem grossartigen gesunden Menschenverstand und einer entwaffnenden Portion Humor.

Wir richten im Folgenden unsere Aufmerksamkeit auf besondere Ausprägungen seiner reichen und nie auslotbaren Vita.

Fasten und Eros

Vielleicht war der definitive Abschied des Niklaus von Flüe von seiner Familie gar nicht so schmerzlich und tränenreich, wie er dargestellt und tradiert wurde.

[5] Albert Gasser, Bündner Kulturkampf. Vor 40 Jahren – Parteien- und Pressekrieg auf konfessionellem Hintergrund, Chur 1987, 91–96

Denkbar ist, dass sie den Auszug schliesslich auch als befreiend erlebte. Die älteren Söhne dürften den Verlust gut verschmerzt haben. Einen Gatten und Vater zu haben, der sich immer mehr zurückzieht, kaum noch einen gemeinsamen Tisch pflegt, war für die Grossfamilie schwer zu ertragen. Letztlich war es ein reifer, freier Entscheid von Klaus und seiner Frau Dorothee, und es geht schlicht und einfach niemand etwas an, sich darin einzumischen und moralisierend darüber zu urteilen. Und das geschieht leider vermehrt just in einer Zeit, wo man sonst für jede Beziehung und Lebensform Akzeptanz verlangt.

Aber da ist noch etwas anderes. Beim Abschied hinterliess Vater Klaus einen vier Monate alten Säugling mit Namen Niklaus. Es erstaunt, dass er zu «später Stunde» noch ein Kind zeugte. Aber nochmals: das geht uns nichts an. Dass aus diesem Jüngsten ein studierter Mann und Priester wurde und in seinem kurzen Leben Pfarrer von Sachseln war, lässt im Nachhinein alles gut gefügt aussehen. Aber dass Klaus von Flüe weniger als ein Jahr vor seinem Weggang, in einer Zeit, wo er seit Längerem eine intensivere Enthaltsamkeit in Bezug auf Nahrungsaufnahme pflegte, noch erotische Bedürfnisse hatte und auslebte, eröffnet eine tiefere Dimension. Wenn wir darüber nachdenken, soll das in keiner Art und Weise sexueller Schnüffelei Vorschub leisten.

Wir wissen, dass Niklaus von Flüe Jahre vor seinem Abschied von innerer Unruhe und von Depressionen geplagt wurde. Bei seinem Priester-Freund Heimo Amgrund erfuhr er geistliche Hilfe zur Meditation und vorläufig inneren Frieden. Kann es sein, dass er bei seiner Frau mindestens zeitweise wieder menschlichen Halt und Geborgenheit und das Gefühl von Angenommensein in gegenseitiger Hingabe suchte und fand? Das macht ihn bestimmt lebensnah. Das steht ja nicht im Kontrast zu Spiritualität. Im Gegenteil. Wir stellen Jesus und Bruder Klaus einmal gegeneinander.

Jesus von Nazareth hatte eine reiche Bildsprache. In seinen Gleichnissen verwertete er Begebenheiten aus dem Alltag der Menschen, Beobachtungen aus der Natur. Jesus liess sich gerne einladen, liebte gutes Essen und vorzügliche Weine, was sich auch in seinen Bildreden niederschlug und ihm von seinen Feinden angekreidet wurde. Jesus zitiert selber, welches Image er bei vielen habe: «Dieser Fresser und Säufer», aber auch Freund der Prostituierten (Matthäus 11,19). Eine direkt erotische Bildsprache suchen wir bei Jesus vergebens, obwohl er betroffene Frauen in Schutz nahm (äusserst eindrücklich bei Johannes 8,1–11). Allerdings versteht er sich als «Bräutigam» seiner Gefolgschaft, z.B. Matthäus 9,15. Die Kirche verstand sich in der Folge als «Braut Christi».

Bruder Klaus redete auch gern in Bildern. Aber Essen und Trinken sind es nicht, die ihm auf der Zunge liegen. Der fastende Eremit offenbarte kein hintergründiges Heimweh nach kulinarischen Köstlichkeiten. Nachdem ihm vor Liestal Magen und Bauch in einem äusserst schmerzlichen Anfall vollständig ausgeräumt

worden waren, verspürte er definitiv keinen Appetit mehr. Aber die Erotik blieb ein kreativer Teil seines Eremitenlebens.

Einem unsicheren und suchenden jungen Mann aus Burgdorf erzählt er aus seiner eigenen geistlichen Erfahrung, wie es einem mit dem Meditieren gehe. Gott weiss es zu machen, dass die Betrachtung so schmeckt, als ob er zum Tanze ginge und umgekehrt, als ob er im Kampfe streite. Bruder Klaus registriert die schockierte Reaktion des gehemmten und verdutzten Jünglings und geniesst schmunzelnd die Spannung, indem er gezielt schelmisch-spitzbübisch noch eins draufsetzt und nachdoppelt, er habe schon richtig gehört: «Ja als sollt er an ain dantz gon.»[6] In die gleiche Kerbe stiess die erst im 17. Jahrhundert von einem etwas unsteten, aber trinkfesten Kaplan in St. Niklausen überlieferte Episode aus der Ranftzeit: Bruder Klaus sei einmal von den Seinigen, also von den Verwandten, in Verzückung gefunden worden, aufrecht mit dem Rücken an die Zellwand gelehnt, mit aufwärts gewandten, verdrehten Blicken, offenem Mund und erschreckendem Gesichtsausdruck. Wieder zu sich gekommen, habe er zu den Umstehenden gesagt: «Min Kind ich bin zu dorff gesyn.»[7] Zu Dorf gewesen hiess im obwaldnerischen Erfahrungs- und Wortschatz: Ich habe meine Freundin (heimlich) besucht. Die Erinnerung an seine Frau blieb präsent und lebendig. Nicht bloss die Erinnerung. Dorothee besuchte ihn regelmässig im Ranft und wird auch einmal mit ihrem Jüngsten dort angetroffen.

Diese Äusserungen des Eremiten passen zu seiner Gewohnheit, sein Innerstes nie ganz preiszugeben. Er wich aus und lenkte ab. Neugierige Fragensteller und Sensationsschnüffler waren ihm zuwider, und er wimmelte sie barsch ab. Er wahrte seine spirituelle Intimität. Auf die aufdringliche Frage nach seinem Fasten antwortete er rituell brüsk: «Gott weiss».

Verirrt und verwirrt

Wir wissen nicht, welchen Weg Niklaus von Flüe nach dem Abschied am 16. Oktober 1467 von Familie und Hof einschlug, auch nicht, welche Zukunftsperspektive er hatte. Fest steht, dass er eines Tages – das dürfte wohl im November gewesen sein – sich im Baselbiet, im Raum des Städtchens Liestal aufhielt. Da geriet er in die wohl schwerste Krise seines Lebens. Der Weg wird ihm plötzlich versperrt. Er sieht buchstäblich rot und ist am Ende. Er beginnt zu rotieren, irrt herum, dreht sich im Kreis. Man kann sich in die spätherbstliche, in Nebel verhüllte Landschaft mit kahlen Bäumen hineinversetzen. Feldstoppeln erschweren

[6] Robert Durrer, Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Niklaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, 2 Bde., Sarnen 1917–1921, [2]1981, 407.

[7] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 979f.

das Gehen, und das raschelnde Laub begleitet die unsicheren Schritte des in der Seele zutiefst erschütterten Pilgers wie ein gespenstisches Geräusch.

Klaus von Flüe weiss jetzt nicht mehr weiter. Er braucht dringend einen Menschen, bei dem er sich aussprechen kann. Er überfällt den erstbesten Mann auf dem nächstgelegenen Bauernhof mit seinem Problem. Er, ein Mann sonst klarer und überlegter Worte, ist unbeholfen, bis es ihm endlich gelingt, sein Anliegen an den wildfremden Menschen zu bringen. Der angesprochene Bauer ist natürlich auch überrumpelt und überfordert, benimmt sich mürrisch abweisend und bringt kein Verständnis für dessen Eremitenpläne auf. Er unterstellt ihm sogar die Absicht, oder mindestens die Inkaufnahme, mit der geplanten Lebensweise anderen Leuten zur Last zu fallen. Das war eine heftige und beleidigende Abfuhr. Das Gespräch, sofern es überhaupt eines war, ist abrupt beendet. Der Bauer bietet ihm auch nichts an, etwas Warmes oder ein Nachtlager, und Bruder Klaus wird aus dem Haus katapultiert und findet sich wieder allein auf dem öden Feld.

Diese qualvolle Episode ist in der Biografie des Niklaus von Flüe einmalig. Man halte sich vor Augen: Klaus hat lange Jahre über seine Berufung mit Gott, mit sich selbst, mit seiner Frau, mit seinen Seelsorgern gerungen. Und dann kam der harte, aber erlösende Befreiungsschlag. Aber dann wird der Weg blockiert. In dieser Not weiss er keinen anderen Ausweg, als einen Unbekannten um seelische Hilfe zu bitten, ohne eine Ahnung, ob der auch eine Antenne für seine geistlichen Probleme oder wenigstens ein mitleidiges Herz habe. Und das hat der Angesprochenen offensichtlich nicht, weder das eine noch das andere. In diesem Augenblick ist seine gesamte, über Jahre und Tage gepflegte und reichhaltige Spiritualität über den Haufen geworfen. Er steht vor dem Nichts. Und doch. Bruder Klaus ist bereit anzunehmen, was der kaltschnäuzige Berufskollege ihm an den Kopf wirft. Er nimmt die gereizte Antwort des Bauern als Wink Gottes mit dem Zaunpfahl, in seine Heimat zurückzukehren. Einen geografisch grösseren Umweg konnte Bruder Klaus nicht machen, als etwa dreihundert Kilometer zu wandern, um zu seinem Bestimmungsort zu gelangen, der fünfzehn Gehminuten von seinem Haus entfernt war. Der Baselbieter Bauer hat es mit einem Schlag geschafft, ohne eine Ahnung zu haben, was er da anrichtet. Der grobschlächtige Mann offenbarte dem herumirrenden und wirren geistlichen Wandersmann in schicksalsschwerer Stunde seinen Ort und wies ihm den Weg. Der Aufruf wirkte auf Anhieb. Dass für Klaus von Flüe diese Erfahrung einschneidend war, bezeugt auch, dass er seinem alten Freund Erny Rorer und seinem Seelsorger Heimo Amgrund darüber ausführlich berichtete.

Nie im Leben war Bruder Klaus ein so hilfloser Hörer wie in dieser äusserst kritischen Situation. Eine demütigendere Aufforderung zu Gehorsam kann es nicht geben. Gehorsam ist nicht Strammstehen vor jemandem, sondern Hören, Bereitschaft in persönlicher Freiheit und Verantwortung darauf einzugehen, was jemand sagt oder was die Stunde fordert. Gelegentlich ist derjenige, der nicht vom

Fach ist, im Urteil realistischer als der Spezialist. Und es kann auch sein, dass für einmal der schrille Ton der richtige ist. Gott selber pflegt nicht selten mit seinen Auserwählten einen ruppigen Stil.[8]

Nachrichten von der «Intensivstation» Ranft

Bekannt ist die Sentenz von Carl von Clausewitz: «Der Krieg ist eine blosse Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.» Für die Tätigkeit von Bruder Klaus im Ranft gilt: Mystik ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Dabei darf man Politik nicht allein im politischen Sinn verstehen, sondern als Dienst an der «Polis» als strukturierter Gemeinschaft. Mystik bedeutet nicht Weltabgeschiedenheit, sondern praktisches Handeln aus göttlichen Impulsen und Meditation, von Bruder Klaus markiert im Brief an Bern 1482 in seiner präzisen knappen Form: «Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried ...» Und in diesem Brief gelingt Bruder Klaus ein genialer Wurf vom Wert und von der Würde des Gehorsams, der im Hören aufeinander besteht, im Zuhören und Aufeinander-Eingehen. Das hätte schon damals als Kirchenmodell getaugt.[9]

Mit dem Stanser Verkommnis, 22. Dezember 1481, ist der Name von Bruder Klaus als Vermittler besonders verbunden. Das Stanser Ereignis hat eine lange Vorgeschichte. Soweit ersichtlich wurde Bruder Klaus erst am Ende in die Bundeskonferenz eingeschaltet. Allerdings hat Luzern schon seit Beginn der Verhandlungen die Hilfe des Einsiedlers gesucht. Sieben offizielle Ratsbotschaften und mehrere Läufergänge in den Ranft sind in den Luzerner Rechnungsbüchern nachgewiesen, und die Daten beweisen den wachsenden Einfluss des Eremiten auf die Vorentwürfe zur Einigung. Die Städteorte hatten sich mit ihrem Konzept der inneren Ruhe und Ordnung gegen den paramilitärischen Terror der gesetzlosen und blutjungen «Veteranen» aus den Burgunderkriegen weitgehend durchgesetzt. Aber die Aufnahme von Freiburg und Solothurn drohten nun den alten Bund zu sprengen. Was Bruder Klaus durch schnelle Vermittlung des Stanser Pfarrers Heimo Amgrund der Tagsatzung übermittelte, ist bekanntlich unbekannt. Fest steht, dass die Städteorte sofort in einem Punkt nachgaben, indem man das aussenpolitische Mitspracherecht der neuen städtischen Bundesgenossen einschränkte. Das Stanser Verkommnis war zweifellos in der Innerschweiz keine populäre Lösung. Aber die moralische Autorität von Bruder Klaus, die gewiegte

[8] Zum Ganzen: Albert Gasser, Niklaus von Flüe und der mürrische Bauer von Liestal, in: 600 Jahre (wie Anm. 1), 190–196.

[9] Bruder Klaus bedankt sich für eine Gabe der Berner, die sie ihm ihrerseits aus Dankbarkeit für die Hilfe beim Stanser Verkommnis von 1481 entrichteten. Bernhard Rothen, Brief an die Berner Ratsherren: «Von Liebe wegen», in: 600 Jahre (wie Anm. 1), 197–202.

Diplomatie der Städte und die realpolitische Einsicht der Inneren Orte brachten den Kompromiss zustande. Der Solothurner Stadtschreiber Hans vom Stall schrieb lakonisch und in überlegener Siegerlaune am 31. Dezember 1481 an die Stadt Mühlhausen: «Bruoder Claus hat wol gewürkt und ich wol gehandelt.»[10] Ähnlich hatte das Ansehen von Bruder Klaus schon 1474 dazu beigetragen, dass seine Landsleute schliesslich, wenn auch widerstrebend, in die «Ewige Richtung» mit dem «Erbfeind» Österreich einwilligten.[11]

Eine weitere Baustelle war die eidgenössische Expansion in die Lombardei, in das Herzogtum Mailand, wo sich 1482 der Obwaldner Landamman Heinrich Bürgler, ein Verwandter von Bruder Klaus, aber eine sehr zwielichtige Figur, herumtrieb und bei seiner Ankunft einen «grossen Bahnhof» hatte, weil die Mailänder angeblich einen Mann fürs Grobe brauchten, um den Walliser Bischof Jost von Silenen zu beseitigen, weil dieser ein Günstling der Luzerner war und damit auch Obwalden nicht genehm, das zusammen mit dem Entlebuch gegen die Stadt Luzern hetzte. Zudem würde die Obwaldner Südroute über das Wallis belastet. Was an der Verschwörung der Wirklichkeit entsprach, steht dahin, zeigt aber, dass man Bürgler in Luzern alles Böse zutraute.[12] Aber primär ging es um handfeste Zollfragen. Die Mailänder Regierung zeigte sich zu Zollprivilegien bereit, wollte aber damit eidgenössische Söldner aushandeln mit der Garantie, nicht von diesen angegriffen zu werden. Der Tagsatzung, nach dem Stanser Verkommnis zurückhaltender geworden, war das nun doch zu viel. Aber die Eidgenossen überzogen die Forderungen, und auch in Uri und Zug war die Stimmung sehr anti-mailändisch. Die Söldner warteten «wie hungrige Hunde» auf die Schlacht. Mailand schickte einen ausserordentlichen Gesandten, namens Bernardino Imperiali, der mit einem der deutschen Sprache mächtigen Begleiter in kluger Strategie im Frühsommer 1483 ins Herzstück der Feinde zog, aber direkt in den Ranft hinunterstieg, um mit Bruder Klaus zu sprechen, und zwar zu dem Zeitpunkt, als Hans von Flüe, der älteste Sohn von Bruder Klaus, das Amt als Landammann von Obwalden übernommen hatte.

In seinem Bericht vom 27. Juni 1483 erstattete Imperiali Bericht. Wörtlich stand darin: «Ich habe mit ihm (Bruder Klaus) einen Abend und einen Morgen zugebracht.» Und dazu vermerkt er: «Lo trovato informato del tutto.» Der Einsiedler war auf dem Laufenden, bereits über alles unterrichtet und erklärte, er werde seinem Sohn ein Schreiben schicken, um es am nächsten Ratstag verlesen zu lassen. Bruder Klaus war im Element und handelte über Stunden als Verantwortlicher für das Land Obwalden… Die Sache ging glimpflich aus. Und da auch

[10] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), XXVIII. Hans Conrad Peyer, Die politische Bedeutung des Niklaus von Füe, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), Nr. 67, 21./22.3.1987, 67f.
[11] Wilhelm Baum, Niklaus von Flüe und Erzherzog Sigmund, in: NZZ (wie Anm. 10), 67.
[12] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 194–202.

die Tagsatzung keinen Krieg gegen Mailand begehrte, verlief der Konflikt diesmal im Sand ...[13]

So entwickelte sich die Zelle im Ranft zu einer veritablen Intensivstation: das «Büro» Bruder Klaus und der einfühlsame individuelle Berater und persönliche Seelsorger. Bruder Klaus nahm sich Zeit für ein persönliches Gespräch. Mit dem oben erwähnten Jüngling aus Burgdorf ging er abseits und setzte sich auf einen Steinhaufen. Der fragende junge Mann sieht sich in einem geistlichen Beruf. Was soll ich wählen? In welchen Orden eintreten? Bruder Klaus berät den Unsicheren nach Methoden fachmännischer Berufsberatung und fragt ihn nach seiner Neigung. Er nimmt dem Jüngling die Entscheidung nicht ab. Er will ihm zu einem freien Entschluss verhelfen.[14]

Ein Politiker pilgerte in Gewissensnöten in den Ranft. Bruder Klaus besass ein ausgesprochenes Charisma für seelisch Leidende. Aber er erlebte auch Grenzen. Der Luzerner Schultheiss Heinrich von Hunwil, ein politischer Senkrechtstarter, wurde Ende 1473 mit Verdächtigungen wegen unehrlicher Machenschaften bedrängt. Es gelang ihm zwar sich zu rechtfertigen, und er wurde auch durch Wiederwahl voll rehabilitiert. Aber die Verleumdungen hatten ihn psychisch aus dem Gleis geworfen. In seiner Seelennot suchte er im Januar 1474 Hilfe bei Bruder Klaus, der ihm auch nicht durchgreifend helfen konnte. Der Schultheiss verfiel rasch psychisch, litt an Verfolgungswahn und starb bereits im Sommer darauf, worauf sich das Gerücht des Suizids verbreitete.[15]

Es gibt auch ein Zeugnis über Bruder Klaus als Eheberater. Es ging um Eifersucht. Eine Frau aus Kerns hatte längere Zeit den Verdacht, dass ihr Mann sie mit einer Nachbarin betrüge. In ihrer Herzensqual suchte sie um Rat im Ranft. Aber sie hatte Pech. Viel Volk belagerte Kapelle und Zelle. Die «Abfertigung» erfolgte langsam. Die Ratsuchende wollte schliesslich unverrichteter Dinge wieder heim. Als sie dies erwog, trat Klaus in die Kapelle mit den Worten: «Es ist eine Frau hier, die Rat von mir begehrt, sie darf ruhig heim, denn sie tut den zweien Unrecht, sie sind nicht schuldig.» Die Frau war getröstet und ihrer Zweifel ledig. Sie ging fröhlich nach Hause.[16]

Eine weitere Aussage in den Prozessakten[17] von 1654 bezeugt die gesunde Einstellung von Bruder Klaus gegenüber dem Hexenwahn. Ein Kernser Bauer verdächtigte eine Frau der Hexerei. Während drei Jahren war ihm bei der Alpfahrt immer das schönste «Haupt» umgefallen, und zwar kurz, nachdem er vor dem

[13] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 223–231.
[14] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 404–406.
[15] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 53.
[16] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 923f.
[17] Bei den Prozessakten handelt es sich um die Jahrzehnte dauernden Bemühungen im 17. Jahrhundert mit der päpstlichen Kurie, Bruder Klaus als Seligen zu verehren, was 1669 und 1671 gewährt wurde. Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 991–1007.

Haus der betreffenden Frau begegnet sei, welche ihm das Vieh gelobt und Glück gewünscht und es anschliessend «verzaubert» hätte. Er wollte sie beim Landammann anklagen, holte aber vorher bei Bruder Klaus Rat. Klaus gab ihm klare Antwort: «Du hast einen bösen Verdacht auf das Weib, thuost ihr Unrecht, gehe derowegen, bitte sie umb Verzeihung, so wurdt dir dein Vich fürter behüetet werden, denn weil du so frefentlich von demselben Weib geurtelst, darum hat der böse Feind Gewallt bekommen, dein Vich anzugreifen. Darauf seye auch dem Vich weiter Schaden nicht geschehen».

Gewiss, letztere zwei Begebenheiten sind Anekdoten aus reichlich zeitlicher Distanz und tragen legendäre Züge, aber sie belegen die profunde Menschenkenntnis des Einsiedlers. Was die Hexerei betrifft, beweist die Aussage von 1654, dass die Menschen damals betroffen waren und verängstigt unter dem Eindruck des schrecklichen Hexenwahns standen, der zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) wie nie zuvor in der Geschichte gewütet hatte, und dies in beiden Konfessionen. Dieses Zeugnis zeigt, dass man rückblickend Bruder Klaus einen solchen Irrsinn nie zugetraut hätte.[18]

Bruder Klaus wurde von den Besuchern immer wieder als fröhlich und lächelnd geschildert. Er zeigte sich nicht als ernst und düster blickender Asket mit scheuen Allüren. Er hatte eine sympathische Ausstrahlung und feinen Humor, mit dem er den Besuchern sein Wohlwollen ausdrückte und auch in weiser Scham sein Innerstes überspielte und verbarg. Warum zählt Humor nicht zu den Kardinaltugenden?

Da er sich ganz Gott überantwortete, gab er seinen Mitmenschen und Mitbürgern nicht Antwort, indem er ihnen nach dem Mund redete, auch wenn er deren urtümliche Sprache gebrauchte, sondern nach dem Gewissen, das er sich aus der Verbindung mit Gott und der Kenntnis der Menschen bildete. Sein Rat war stets verantwortlich.

Im mannbaren Alter von sechzehn Jahren hatte er einen «hohen hübschen Turm» im Ranft gesehen. Diese Turmvision[19] war jetzt Realität geworden. Er war daheim und doch in der Fremde, bei seinen Landsleuten und doch abgeschieden, herausgehoben, exponiert und singulär und einsam. Die Flucht aus der Welt wurde zur Hingabe an die Welt in einer neuen Dimension. Aus der Tiefe wirkte er in die Breite. Bruder Klaus hat einen neuen Lebensrhythmus gefunden, den Wechsel von Kontemplation und Aktion im Ablauf von Gebets- und Sprechstunden.

Fassen wir alles in ein Schlusswort und suchen wir nochmals nach dem Kern des Wirkens von Bruder Klaus. Teresa von Avila, die grosse spanische Mystike-

[18] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 998f.
[19] Durrer, Bruder Klaus (wie Anm. 6), 463f.

rin des 16. Jahrhunderts, war auch eine Frau mit Bodenhaftung. Von ihr ist folgendes Gebetsanliegen überliefert: «Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen!» Bruder Klaus hatte diese Versuchung nie. Er redete nicht von sich aus. Er hörte zu und antwortete, wie es die Gelegenheit ergab und erforderte. Es war immer ein Eintreten auf Fragestellende und Ratsuchende. Er redete nicht, ohne sie vorher gehört oder mit Einfühlungsvermögen ihre Nöte erkannt zu haben. Er hielt keine Ansprachen oder Sonntagsreden. Er belehrte und dozierte nicht. Dabei war er der Sprache sehr mächtig. Sie war mit Bilderreichtum gespickt. Vielleicht liegt das innerste Geheimnis seiner Glaubwürdigkeit darin, dass er nie sich selbst verkaufen wollte, sondern den Menschen im Hier und Jetzt zur Seite stand. Mit allen auf Augenhöhe, grundehrlich und wohlwollend. So bleibt sein Vorbild topaktuell.

Mystik und Politik. Bruder Klaus in der Erinnerungskultur –
75 Jahre nach seiner Heiligsprechung

Bruder Klaus (Niklaus von Flüe) ist der bekannteste Schweizer Heilige. Er lebte im 15. Jahrhundert, und über ihn gibt es eine riesige Menge von Zeugnissen, die in einem zweibändigen Quellenwerk von Robert Durrer 1917–1921 erfasst wurden. Rupert Amschwand hat dazu 1987 einen Ergänzungsband herausgegeben. Die Literatur ist kaum überschaubar. Bruder Klaus ist als der grosse fastende Einsiedler und Ratgeber im Ranft von 1467–1487 in die Geschichte eingegangen. Der Abschied von der Familie erfolgte mit Zustimmung seiner Frau. Der Ranft entwickelte sich zu einer «Intensivstation», wo unzählige Menschen Trost und Hilfe erfuhren, und wo politische Lösungen in intensiven Gesprächen möglich wurden. In seiner Heimat wurde er alsbald als Heiliger verehrt. Die offizielle Heiligsprechung war erst 1947. Bruder Klaus hat als prophetische Gestalt vor der Reformation auch die auf ihn folgenden Reformatoren und die Reformierten beeindruckt. Die Heiligsprechung empfanden viele Reformierte als katholische Vereinnahmung, so dass die Feier 1947 innerhalb der Schweiz in einem konfessionell gereizten Klima stattfand. Heutzutage wird Bruder Klaus wieder überkonfessionell hochgeschätzt und auch im Ausland verehrt.

Niklaus von der Flüe (Bruder Klaus) – Erinnerungskultur – Robert Durrer – Rupert Amschwand – Politk – Mystik – Eros – Prophetie – Konfessionskulturen – Heiligsprechung 1947.

Mystique et politique. Frère Nicolas dans la culture du souvenir –
75 ans après sa canonisation

Frère Nicolas (Nicolas de Flüe) est le saint suisse le plus connu. Il a vécu au 15ème siècle et il existe à son sujet une énorme quantité de témoignages qui ont été recensés dans un ouvrage de sources en deux volumes rédigé par Robert Durrer entre 1917 et 1921. Rupert Amschwand a publié un volume complémentaire en 1987. Il est difficile d'avoir une vue d'ensemble de la littérature. Frère Nicolas est entré dans l'histoire comme le grand ermite jeûneur et conseiller au Ranft de 1467 à 1487. Son départ de la famille s'est fait avec l'accord de sa femme. Le Ranft s'est développé en une «station de soins intensifs» où d'innombrables personnes on trouvé réconfort et aide, et où des solutions politiques sont devenues possibles grâce à d'intenses discussions. Dans son pays, il a été aussitôt vénéré comme un saint. La canonisation officielle n'a eu lieu qu'en 1947. Frère Nicolas, en tant que figure prophétique avant la Réforme, a également influencé les réformateurs et les

réformés qui l'ont suivi. De nombreux réformés ont ressenti la canonisation comme une appropriation catholique, de sorte que la célébration de 1947 s'est déroulée en Suisse dans un climat de tension confessionnelle. Aujourd'hui, Frère Nicolas est à nouveau très apprécié au-delà des confessions et est également vénéré à l'étranger.

Nicolas de Flüe (Frère Nicolas) – culture de la mémoire – Robert Durrer – Rupert Amschwand – politique – mystique – Eros – prophétie – cultures confessionnelles – Canonisation 1947.

Misticismo e politica. Fratello Klaus nella memoria storica – 75 anni dopo la sua canonizzazione

Nicolao della Flüe (Niklaus von Flüe) è il santo svizzero più famoso. Visse nel XV secolo, e su di lui c'è un'enorme quantità di testimonianze, che furono raccolte in un'opera in due volumi da Robert Durrer tra il 1917 e il 1921. Rupert Amschwand pubblicò inoltre un volume supplementare nel 1987. È quasi impossibile padroneggiare tutta la letteratura di ricerca. San Nicolao è passato alla storia come il grande eremita digiunatore e consigliere a Ranft dal 1467 al 1487. Il suo congedo dalla famiglia avvenne con il consenso della moglie. Ranft si trasformò in una sorta di reparto di terapia intensiva dove innumerevoli persone ricevevano conforto e aiuto, e dove, attraverso discussioni intense, divennero possibili soluzioni politiche. Nella sua patria fu presto venerato come un santo. La canonizzazione ufficiale avvenne però solo nel 1947. Come figura profetica prima della Riforma, San Nicolao influenzò anche i riformatori e i riformati che lo seguirono. Molti riformati percepirono la canonizzazione come un'appropriazione cattolica, cosicché la celebrazione del 1947 in Svizzera ebbe luogo in un clima di irritazione tra le varie confessioni. Oggi Fratello Klaus viene di nuovo tenuto in grande considerazione a prescindere dalle confessioni ed è venerato anche all'estero.

Niklaus von der Flüe (San Nicolao) – memoria storica – Robert Durrer – Rupert Amschwand – Politica – Misticismo – Eros – Profezia – Culture confessionali – Canonizzazione 1947.

Mystics and Politics. Brother Klaus in the Culture of Remembrance – 75 Years after his Canonisation

Brother Klaus (Niklaus von Flüe) is the best-known Swiss saint. He lived in the 15th century, and there is a huge amount of testimony about him, which was recorded in a two-volume source work by Robert Durrer during the years 1917–1921. Rupert Amschwand published a supplementary volume in 1987. The literature is hardly manageable. Brother Klaus has gone down in history as the great fasting hermit and counselor in the Ranft during the period 1467–1487. His farewell to his family took place with the consent of his wife. The Ranft developed into an «intensive care unit» where countless people experienced comfort and help, and where political solutions became possible in intense discussions. In his homeland, he was soon venerated as a saint. As a prophetic figure before the Reformation, Brother Klaus also influenced the Reformers and the Reformed who followed him. Many Reformed people felt that the canonization of Brother Klaus was a Catholic appropriation of him. Therefore, the celebration in 1947 took place in Switzerland in a climate of confessional tension. Nowadays, Brother Klaus is once again held in high esteem across denominational boundaries, and is also venerated abroad.

Niklaus von der Flüe (Br. Klaus) – Culture of remembrance – Robert Durrer – Rupert Amschwand – Politics – Mystics – Eros – Prophecy – Confessional cultures – Canonisation 1947.

Albert Gasser, Dr. theol., em. Prof. für Kirchengeschichte in Chur.